

Zu Muttertag

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Muttertag

Für die Mütter ist die Welt nicht klein geworden

Viele Leute sagen: «Die Welt ist doch klein geworden!» Sie denken dabei an die schnellen Verbindungen von Land zu Land, von Erdteil zu Erdteil. Da habe ich z. B. vor einigen Tagen einen Brief aus Australien bekommen, einen gewöhnlichen Luftpostbrief. Dieser Brief wurde am 16. April im Postbüro einer Vorstadt von Sydney abgestempelt. Am Nachmittag des 21. April lag er schon in meinem Briefkasten. (Er hat fast weniger Zeit gebraucht als manchmal die «GZ» von Münsingen nach St. Gallen.) Heute kann man in wenigen Minuten von Zürich nach New York, von Genf nach Tokio und von einem kleinen Ort in Südeuropa nach einer andern kleinen Ortschaft in Nordeuropa telefonieren. Oder denken wir an das Fernsehen. Bei der Olympiade in Mexiko im vergangenen Jahr konnten wir daheim in unserer Stube die Wettkämpfe sogar zur gleichen Zeit anschauen wie die Zuschauer in Mexiko.

Aber wenn aus einer Familie im St.-Galler Rheintal eine Tochter oder ein Sohn in Bern eine Stelle annimmt, dann denkt die Mutter: Nun ist unsere Lisa (oder unser Hans) in die Fremde, in die weite, grosse Welt gezogen! Eine Mutter möchte eben ihre Kinder am liebsten immer bei sich haben. Natürlich weiss jede vernünftige Mutter, dass dies nicht möglich ist. Sie weiss, dass die Kinder einmal selbständig werden müssen. Trotzdem ist die Trennung von den Kindern für eine Mutter immer ein wenig schmerzlich. Wenn ein Kind auch nur 200 Kilometer vom Elternhaus entfernt wohnt, dann spricht die Mutter schon von der weiten, grossen Welt! Sie denkt fast täglich an ihre Lisa oder an ihren Hans und träumt oft in der Nacht von ihrem Kind. Denkt die Lisa oder der Hans in der Fremde auch so oft an die Mutter daheim? Wahrscheinlich nicht.

Aber am Muttertag werden sie ihre Mutter ganz bestimmt nicht vergessen und ihr eine besondere Freude machen!

Sie heftet alle Ansichtskarten an die Wand

Eine Schweizerin erzählte von ihrem Ferienaufenthalt in Süditalien: Ich habe im Dorfe eine alte Bäuerin mit vielen Runzeln im Gesicht kennen gelernt. Sie heisst Maria. Die alte Maria arbeitet oft auf dem Felde. Aber es geht mit der Arbeit langsam vorwärts, denn Maria hat nicht mehr viel Kraft. Ich bin ihr vielmal auf dem Weg zum Feld begegnet, und wir grüssten einander immer.

Einmal traf ich die alte Maria vor ihrem Hause. Sie sass auf einem steinernen Bänkelein. Wir kamen miteinander ins Gespräch. Ich musste in die Stube hinein gehen. Dort sagte Maria zu mir: «Sie kommen aus der Schweiz? Oh, die Schweiz ist sicher ein herrliches Land. Dort ist gut leben, man kann viel, viel Geld verdienen.» Ich musste ihr alles von unserem Lande erzählen. Warum war die alte Maria so «neugierig»? Drei ihrer Söhne arbeiten in der Schweiz. Einer arbeitet in Belgien, einer in Deutschland und eine Tochter ist im Norden verheiratet. In den Augen der alten Maria glitzerte es verdächtig. Ich glaube, es waren Tränen. Und dann seufzte sie: «Ja, ja, die Welt ist so gross!» — Sie hatte bestimmt oft Heimweh nach ihren Söhnen und nach ihrer Tochter, die weit draussen in der grossen Welt leben. Ich fragte: «Aber Maria, schreiben denn die Kinder nicht?» Maria antwortete: «Doch, doch, sie schreiben hie und da bunte Ansichtskarten.» Wirklich, eine Stubenwand war bedeckt mit Ansichtskarten. Maria heftet jede Karte an die Wand. Es ist nur schade, dass die alte Maria nicht lesen kann!